



Paradiesisch: Isabelle Müller und ihre Kois.

FOTOS: KETTERL

DAS GESPRÄCH FÜHRTEN
THOMAS SATINSKY
MAGNUS SCHLECHT

Das gab es noch nie: Thomas Satinsky, Geschäftsführender Verleger der PZ, und Chefredakteur Magnus Schlecht werden mit frisch gepresstem Orangensaft, Brezeln, belegten Brötchen und selbst gebackenem französischem Apfelkuchen empfangen. Für ihre Reihe „Mensch!“ haben die beiden Zeitungsmacher die Bestsellerautorin Isabelle Müller in Kapfenhardt besucht. Sie trafen auf einen Menschen, der nicht nur unglaublich gastfreundlich ist, sondern in ihrem Leben alles dem Erfolg unterordnet. Nur: Was ist für die Schriftstellerin eigentlich Erfolg?

Pforzheimer Zeitung: Frau Müller, sind Sie ein Arbeitstier?
Isabelle Müller: Ja.

Macht das Spaß?
Ja.

Was gefällt Ihnen daran?
Ich mag Herausforderungen. Wenn ich etwas erreiche, freue ich mich darüber, dass Dinge vorankommen. Zum Leben gehört Bewegung. Und wenn man sich bewegt und vor allem auch Dinge hinterfragt, dann ist das ein schöner Prozess.

Zum Leben gehört aber auch Entspannung. Wie entspannen Sie?
Ich entspanne mich sehr schnell. Das liegt auch daran, dass ich alles mit sehr viel Bewusstsein mache. Wenn ich arbeite, arbeite ich. Wenn ich esse, esse ich (und lese dabei keine Zeitung). Wenn ich entspanne, entspanne ich voll und ganz.

Und was machen Sie, wenn Sie voll und ganz entspannen?
In die Natur schauen, spazieren gehen, die Luft bewusst atmen, schöne Gedanken haben oder ein gutes Buch lesen.

Sind Sie sportlich?
Ja. Das sieht man mir doch an, oder?

Ja. Und welchen Sport üben Sie aus?
Ich habe längere Zeit wieder Ju Jutsu gemacht. Damit habe ich aber wegen der vielen blauen Flecken wieder aufgehört. Auf Lesungen kommt es nicht so gut, wenn man mit Blessuren und Bandagen auftreten muss. Ich fahre Fahrrad oder gehe viel wandern – zehn, 20 Kilometer aufwärts. Ich bin eine sehr gute Läuferin und muss immer vorne laufen.

Warum leben Sie eigentlich in Kapfenhardt?
Warum leben Sie in Pforzheim? Die Großstadt ist nichts für mich. Allerdings schätze ich an Kapfenhardt schon auch die Nähe zur Stadt. Hier aber habe ich die Ruhe, die ich für meine Inspirationen brauche. Wenn ich auf der Suche bin nach guten Sätzen oder nach einer richtigen Antwort auf eine wichtige Frage, dann gehe ich raus. Das funktioniert und ist wunderbar.

Brauchen Sie die Natur?
Ja. Immer. Ich brauche Wasser und ich brauche das Grüne. Sie dürfen nicht vergessen, dass ich asiatische Wurzeln habe. Wenn Sie Asiaten in Ghettos stecken, dann gehen sie ein. Meine Mutter beispielsweise, eine Vietnamesin, hat einige Jahre in der Stadt Tours in Frankreich verbracht und ist sehr unglücklich geworden. Ich brauche die Natur, die Tiere und die Ruhe mehr als die Infrastruktur einer Stadt. Mir reicht mein Auto, mit dem ich zum Beispiel in unsere Firma fahren kann, aber mehr nicht. Wobei mir natürlich entgegenkommt, dass ich zu Hause arbeiten kann. Das ist wunderbar.

Was bedeutet Ihnen Erfolg?
Das ist eine Begleiterscheinung.

Von?
Eine Begleiterscheinung von dem, was man leistet. Ich denke, Erfolg ist eine Ehre und eine Würdigung von dem, was man tut. Im Leben ist es wichtig, dass man sich anstrengt.



Gespräch mit hohem Unterhaltungswert: Isabelle Müller gemeinsam mit Thomas Satinsky, Geschäftsführender Verleger der PZ, und Chefredakteur Magnus Schlecht (links).

Mensch, Müller!

PZ-INTERVIEW mit der Bestsellerautorin aus Kapfenhardt über Erfolg, Disziplin und darüber, dass sie mit Männern viel lieber zusammenarbeitet als mit Frauen

Dann ist es doch eine schöne Sache, wenn man Erfolg hat. Ich gönne jedem Erfolg.

Wann fühlen Sie sich erfolgreich?
Erfolgreich fühle ich mich dann, wenn meine Leistung gewürdigt wird – egal von wem. Das kann die Gesellschaft sein oder das private Umfeld, beispielsweise der Ehemann, der sich über einen selbst gebackenen Kuchen freut. Für mich ist aber auch erfolgreich, wenn ich in meinem Garten arbeite, mich die Pflanzen mit voller Wucht begrüßen und die Vögel mir zuwiterschern: „Danke, gut gemacht, jetzt

laufe, dann gefallen sie mir nicht. Meistens kriegen sie dann sogar noch einen kleinen Anschiss von mir.“

Wie gehen Sie mit Misserfolg um?
Misserfolg? Den stecke ich gleich weg. Natürlich erlebe ich in meinem Leben auch mal Misserfolge. Sie tun weh. Klar. Aber ich denke dann: „Wenigstens hast Du es probiert.“

Sind Sie ein Mensch, der sich Ziel setzt und sie dann konsequent verfolgt?

Natürlich. Konsequenz ist bei allem, was ich tue, das A und O.

Ist das nicht sehr anstrengend?
Nein. Es hat einfach mit Disziplin zu tun.

Disziplin ist anstrengend.
Nein, ist sie nicht. Disziplin ist eine Lebensart, eine Philosophie.

Gefallen Ihnen auch Menschen, die keine Disziplin haben?
Solange sie sich nicht bei mir beklagen, ist es in Ordnung. Aber wenn solche Menschen bei mir jammern, dass etwas in ihrem Leben schief

läuft, dann gefallen sie mir nicht. Meistens kriegen sie dann sogar noch einen kleinen Anschiss von mir.

Ihre Töchter auch?
Ich hatte bisher keinen Grund, mit meinen Töchtern so zu reden. Denn meine Lebensart hat auf meine Töchter abgefärbt. Wir Eltern sind Vorbilder für unsere Kinder. Sie schauen sich ganz genau an, was wir ihnen vorleben, wie wir in bestimmten Situationen reagieren, wie wir Menschen behandeln, wie wir arbeiten, wie wir diskutieren und Themen besprechen. Ich

glaube, das haben sie alles eingesaugt.

Was bedeutet Geld für Sie?
Geld ist etwas Schönes. Es wäre heuchlerisch zu sagen, Geld sei nicht gut – gerade dann, wenn man in Armut aufgewachsen ist. Ich genieße jeden Cent, den ich habe. Geld zu haben ist angenehm und löst viele Probleme. Man kann sich damit viele Wünsche erfüllen. Aber wenn die Grundbedürfnisse gestillt sind, dann sollte man den Überschuss weitergeben.

Das heißt?
Das heißt, etwas Gutes zu tun. Was nützt es mir, wenn ich zehn Häuser habe? Ich brauche nur eins. Was nützt es mir, wenn ich zehn Autos habe? Das brauche ich nicht. Wenn jemand auf mich zukommt und mir sagt, dass es bei ihm klemmt, dann würde ich nicht gleich Geld schenken, sondern ich würde ihm erst einmal erklären, was er ändern muss, damit er künftig mehr verdient oder mehr Geld zur Verfügung hat. Das ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Was würden Ihre Freunde über Sie sagen?
Das müssen Sie eigentlich meine Freunde fragen. Aber ich könnte mir vorstellen, dass sie mich als eine Powerfrau ansehen, die ihr Wort hält, die zuverlässig und lustig ist.



Liebt die Natur: Isabelle Müller riecht an einer Hibiskusblüte.

Ist es Ihnen wichtig, was andere über Sie denken?
Bei Menschen, die mir nahe sind, ja. Es würde mich verletzen, wenn meine Kinder oder mein Mann irgendetwas Schlechtes an mir finden würden. Es ist aber bisher – toi, toi, toi – nicht vorgekommen. Bei anderen Menschen würde ich darüber nachdenken, was sie an mir auszusetzen haben. Ich habe mir zum Beispiel schon oft anhören müssen, dass meine Arbeitsleistung übermenschlich sei, dass mit mir zu arbeiten, nicht auszuhalten sei oder dass ich wie zwei oder drei



Aus der Heimat ihrer Mutter: Die Schriftstellerin, vor einem vietnamesischen Raumteiler, ist stolz auf ihre asiatischen Wurzeln.

Mann arbeite. Darüber mache ich mir schon Gedanken und zügle mich dann manchmal in meinem Tempo.

Müssen Frauen mehr tun, um den gleichen Erfolg zu haben wie Männer?
Ja. Das ist eine Tatsache. Aber es stört mich nicht. Denn ich habe asiatisches Blut in mir. Von vietnamesischen Frauen weiß man, dass sie sehr fleißig und ehrgeizig sind. Man muss wissen, dass es die vietnamesischen Frauen waren, die im Krieg gegen die USA Hunderte Kilometer

lange Gräben gebaut haben, das Gewehr genommen und geschossen haben. Daran sieht man, wie mutig und tapfer sie sind. Deshalb bin ich wahrscheinlich auch so, wie ich bin. Wenn ich andere Frauen höre, dass sie mehr Gleichberechtigung haben wollen, dann sollen sie erst einmal etwas dafür tun.

Arbeiten Sie lieber mit Männern zusammen?
Ja. Eindeutig. Wissen Sie, warum? Weil die Männer nicht so intrigieren wie die Frauen.

Eines Ihrer Lieblingszitate lautet: „Zur Hölle und wieder zurück ist der Weg zum Paradies“. Was gefällt Ihnen daran?

Das Zitat stammt ja von mir. Wissen Sie, ein Mensch, der nie gelitten hat, kann nicht schätzen, was er erreicht hat. Ein Mensch, der immer nur gesund ist und nie krank war, kann nie wissen, wie kostbar das Leben ist. Erst wenn man schlimme Erfahrungen gemacht hat und durch die Hölle gegangen ist, erst dann wird man sich bewusst, dass nichts selbstverständlich ist. Und deswegen: Jeden Moment voller Dankbarkeit genießen und all das aufsaugen, was einem geschenkt wird.

Isabelle Müller

Als fünftes Kind einer Vietnamesin und eines Franzosen wurde Isabelle Müller im Jahr 1964 in Tours (Frankreich) geboren. Nach abgeschlossenem Studium moderner Sprachen arbeitete sie ab 1985 in Deutschland als Dolmetscherin und Übersetzerin.
Das Jahr 1987 verbrachte Isabelle Müller in Kasachstan. 1990 machte sie sich als Kunsthandlerin selbstständig und lernte gleichzeitig auf zahlreichen Asienreisen ihre

vietnamesischen Wurzeln sowie die meisten Schauplätze aus dem bewegten Leben ihrer Mutter Dau-Thi-Cuc, genannt Loan, kennen. Seit 1999 arbeitet Isabelle Müller als freie Schriftstellerin, Illustratorin und Kolumnistin.
Veröffentlichungen:
■ verschiedene Kinderbücher (Krone Verlag)
■ Beiträge zur Heimatgeschichte der Gemeinde Unterreichenbach
■ Kolumnen in Luxury, Pure Soul

■ Autobiografie „Phönix Tochter“ (Krüger)
Seit 2009 befindet sich Isabella Müller bundesweit auf Lesereise und initiiert Podiumsdiskussionen zum Thema „sexueller Missbrauch“. Das nächste Buchprojekt „Loan – Aus dem Leben eines Phoenix“ wird voraussichtlich im Herbst 2013 veröffentlicht. Isabelle Müller ist mit einem Deutschen verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 27 Jahren lebt sie in Baden-Württemberg. pm

Schrille Grüße aus der Heimat

NEUBÜRG. „Who the fuck is Strumbel?“ – auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Stefan Strumbel, neuer Shooting-Star und sympathischer Schwarzwälder, der sich sehr erfolgreich mit seinen Arbeiten zum Thema Heimat auf dem nationalen und internationalen Kunstmarkt etabliert hat. „What the fuck is Heimat?“ ist eines seiner bekanntesten und wiederkehrenden Leitmotivs. Kultstatus, und das nicht nur bei der jüngeren Generation, haben seine schrill-bunten Kuckuckshühner und auch die Bolnleht-Serie, auf denen mal Trachtenmädels, mal Madonnen ihr Haupt mit dem beliebten Schwarzwaldsymbol „behüten“.
Ab Sonntag, 5. August, zeigt Schloss Neuenbürg im Forum für zeitgenössische Kunst die Ausstellung „Stefan Strumbel. Werk-schau“ mit bekannten und neuen Arbeiten. Eröffnung in Schloss Neuenbürg ist am Sonntag, 5. August, um 11 Uhr. pm

Junge Artisten zeigen ihr Können

Kinder präsentieren sich beim Sommerferienprogramm in Schömburg als Akrobaten

FRIEDRICH ESCHWEY | SCHÖMBURG

Tollkühne Trapezkünstler, tollpatschige Clowns, mutige Schlangenbeschwörer und Dompteure sowie gelenkige Bodenartisten und Jongleure bekamen die Besucher des I. Ostdeutschen Projektcircus Andre Sperling zu sehen. 106 Kinder im Alter zwischen sechs und 15 Jahren hatten sich im Rahmen des Sommerferienprogramms in Schömburg sechs Tage lang zu Zirkusartisten ausbilden lassen.

Organisatoren waren der Verein JuKi und das Jugendreferat der Gemeinde Schömburg. „Das war ein besonderes Ferienerlebnis für Kinder, besonders dann, wenn die Familie nicht in Ferien fährt“, lobte

Ruth Keller aus Engelsbrand-Salmbach. Sie schätzt es hoch ein, dass auch Kinder aus den Nachbargemeinden am Projekt teilnehmen konnten, und hält die Teilnahmegelder von 80 Euro für angemessen.

Alle Kinder integriert

Es waren aber nicht nur Kinder aus den Nachbargemeinden und dem Enzkreis dabei, selbst aus Mexiko und Costa Rica hatten sich Teilnehmer angemeldet. „Es hat großen Spaß gemacht, vor allem die Arbeit mit den Ziegen“, sagte der zehnjährige Valentin aus Straubenhardt. Als Rollstuhlfahrer wurde er von Vanja betreut, die eine Ausbildung zur Heimjüngenderzieherin macht. „Valentin wurde toll integriert, es

hat uns beiden sehr gut gefallen“, lobte sie. Nachdem die Kinder vier Tage intensiv mit den acht Profis vom Projektcircus unter Assistenz von rund 20 ehrenamtlichen Helfern der Veranstalter geübt hatten, gab es an den beiden letzten Tagen vier Vorstellungen, die sehr gut besucht waren. Eine der Vorstellungen war für die Kinder der sechs Schömburger Kindergärten und für Bewohner von Seniorenpflegeheimen reserviert. „Wir finden es toll, dass unsere Kinder erleben können, wie Kinder für Kinder Zirkus machen“, freute sich Erzieherin Ulla Rösch-Schnapke vom Kindergarten Langenhardt. Und der Jubel und das Interesse, mit dem die Kinder die Vorstellung begleiteten, gaben ihr Recht.



Bejubelt wurden die tollkühnen Vorführungen der jungen Artisten am Trapez. Für die Sicherheit sorgten dabei die Profis vom Projektcircus Andre Sperling. FOTO: ESCHWEY

Königsbacher Bahnhof abgerissen

- Sanierung des ortsbildprägenden Gebäudes war Gemeinde zu kostspielig.
- Verwaltung und Gemeinderat sahen keine Alternative zum Abbruch.

ULRIKE FAULHABER
KÖNIGSBACH-STEIN

Jetzt ist er weg, dem Erdboden gleichgemacht, der hoch über Königsbach gelegene und seit rund 150 Jahren ortsbildprägende Bahnhof. Knapp drei Wochen hat es gedauert, bis das Gebäude entkernt, abgerissen und nach Materialien getrennt in den Containern der beauftragten Firma verschwinden war. Mit einem Teil des Abbruchmaterials wurde der Keller verfüllt. Mehrere Tage lang sind die Arbeiten durch „Sicherungspersonal im Schienenverkehr“ beaufsichtigt worden.

Niemand ist glücklich

Niemand in Königsbach-Stein ist über den Abriss des Bahnhofs wirklich froh. Auch wenn nur eine kleine Minderheit lautstark protestiert hat, als bereits alles entschieden war. Doch der ökonomischen Vernunft gehorchend blieb praktisch keine Alternative. Das allerdings bestritt die Initiative gegen den Abriss bis zum Schluss vehement.

Nahezu eine Million Euro hätte die Sanierung verschlungen. Eine Vermietung des Gebäudes – falls überhaupt möglich – hätte nach ortsbildlichen Mietern der Gemeinde zusätzliche Folgekosten in



Älter als alle Königsbacher war das ortsbildprägende Bahnhofsgelände, das jetzt Geschichte ist. Knapp drei Wochen dauerte der Abriss.

FOTOS: FAULHABER

Höhe von jährlich 25.000 Euro verursacht. Weil eine Nutzung laut Verwaltung und Gemeinderat aber nicht darstellbar war, hatten die Denkmalschützer im Regierungspräsidium und im Landratsamt des Enzkreises ihre Einwände zurückgezogen und grünes Licht zum Abriss erteilt.

Mittlerweile wurde bereits mit dem Bau der Gabionen-Stützwände talwärts der Auffahrt zum Bahnhof begonnen. Ein Großteil des Straßenbelags – der Schwarzbelag ist bereits entfernt – wird erneuert, nachdem eine neue Entwässerungsleitung verlegt ist. Den Abschluss der Baumaßnahme bildet die Einrichtung von 30 Parkplätzen auf dem Bahnhofsgelände.

Auch wenn viele Baufirmen derzeit Betriebsferien haben, geht Planer Stephan Klotz davon aus, dass die Arbeiten, die zur 1,7 Millionen Euro teuren Gesamtmaßnahme am Ortseingang von Königsbach gehören, noch im September fertiggestellt werden können. Eine Barrierefreiheit am verbleibenden Bahnhof in Königsbach herzustellen, das ist nun die Aufgabe der Albtalverkehrsgesellschaft (AVG).

Eine Bildergalerie zum Thema im Internet unter: www.pz-news.de

Pfarrer Georg Maile verlässt Kirchengemeinde Ottenhausen

STRAUBENHARDT/NEUBÜRG. „Alles hat seine Zeit, und ein jegliches Vorhaben hat seine Stunde“ – eines seiner Lieblings-Bibelworte erhält nun neue Bedeutung: Zum Monatsende verlässt Pfarrer Georg A. Maile nach fast 20 Jahren die Kirchengemeinde Ottenhausen und zugleich als einer der dienstältesten Pfarrer den Kirchenbezirk Neuenbürg. Er wird Gemeindepfarrer im ober-schwäbischen Bad Schussenried, einer evangelischen Diasporagemeinde mit 18 Ortschaften.

„Die ganze Bandbreite der Gefühle“, sagt Maile, hat er seit Bekanntwerden seines Wegganges vor eininhalb Wochen in und um seine Gemeinde erlebt. Sachumstände hätten ihn und seine Familie bewegen, den Schritt zu gehen. Das Ottenhäuser Pfarrhaus steht zu einer umfassenden Renovierung an, in deren Verlauf kein Verbleib darin möglich ist. Akzeptable Alternativen für den Zeitraum hätten sich nicht ergeben, so Maile, zumal das Dekanat keine Mietkosten für die Zwischenzeit übernehmen könne. Als „Last-Minute-Chance“ sieht Maile den – auch für ihn kurzfristigen – Wechsel in Hinblick auf die Familie und die Schulsituation der drei Kinder.

„Die ganze Bandbreite der Gefühle“, sagt Maile, hat er seit Bekanntwerden seines Wegganges vor eininhalb Wochen in und um seine Gemeinde erlebt. Sachumstände hätten ihn und seine Familie bewegen, den Schritt zu gehen. Das Ottenhäuser Pfarrhaus steht zu einer umfassenden Renovierung an, in deren Verlauf kein Verbleib darin möglich ist. Akzeptable Alternativen für den Zeitraum hätten sich nicht ergeben, so Maile, zumal das Dekanat keine Mietkosten für die Zwischenzeit übernehmen könne. Als „Last-Minute-Chance“ sieht Maile den – auch für ihn kurzfristigen – Wechsel in Hinblick auf die Familie und die Schulsituation der drei Kinder.

Viele gute Erinnerungen
Im März 1993 wurde der aus dem Hohenlohischen stammende Maile nach Vikariatstationen im Großraum Ulm und in Birkenfeld Gemeindepfarrer in Ottenhausen. Viele gute Erinnerungen möchte er mitnehmen, begonnen bei der Kirchenrenovierung 1993 über Freizeittreffen, Taufen, Hochzeiten und auch Beerdigungen, die ihn bei mancher Familie zum echten Familienpfarrer werden ließen.
Die Zusammenarbeit mit Tagesgruppe, Jungscharen und den Seni-



Der Abschiedsgottesdienst für Pfarrer Georg A. Maile findet am nächsten Sonntag in Ottenhausen statt. FOTO: GEGENHEIMER

Noch Plätze für Kinder frei

SCHÖMBURG. Das Sommerferienprogramm in Schömburg ist in vollem Gange und die ersten Veranstaltungen haben begonnen. Dennoch gibt es bei einigen Aktivitäten noch freie Plätze. Beispielsweise bei „Sonne, Sterne und die Nacht im Wald“ von Montag, 13. August, bis Freitag 17. August, jeweils von 9 bis 14 Uhr. Auch bei der Werkstatt Wald von Montag, 20. August, bis Freitag, 24. August, jeweils von 9 bis 14 Uhr sind noch Plätze frei. Anmeldungen nimmt bei beiden Aktionen Phillip May unter Telefon (07235) 463918 entgegen.

Beim Musical-Projekt können noch Kinder angemeldet werden. Es findet von Montag, 22. August, bis Samstag, 25. August, jeweils von 10 bis 16 Uhr statt. Anmeldung bei der Touristik und Kur in Schömburg. Erlebnisse mit dem Ökomobil werden am Donnerstag, 23. August, um 13.30 bis 17.30 Uhr geboten. „Tennis macht Spaß!“, heißt es am Freitag, 31. August, von 14 bis 18 Uhr. Anmeldung bei der Touristik und Kur. Auf den Spuren von Robin Hood geht es am Samstag, 1. September, von 14 bis 16.30 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Flieger basteln und eine Schnitzleitzug machen können Kinder am Donnerstag, 6. September, von 14 bis 18 Uhr. Anmeldung bei der Touristik und Kur. Biathlon live erleben, heißt es am Samstag, 8. September, von 14 bis 17 Uhr. Anmeldung bei Miriam Zeimet unter Telefon (07084) 924864. pm

Die Touristik und Kur nimmt von Montag bis Samstag von 10 bis 12 Uhr und von Montag bis Donnerstag zusätzlich in der Zeit von 14 bis 16 Uhr Anmeldungen entgegen.